

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 198 (2020)

Artikel: Die Suche nach dem Stadtgründer : spätmittelalterliche Ursprungsmythen in Basel und ihre neuzeitlichen Nachfolger
Autor: Hess, Stefan
Kapitel: VIII: Humanistische Spurensuche
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIIII

Humanistische Spurensuche

Die Ursprungserzählungen im anonymen ‹buchli der hundert capiteln› und in Brennwalds Schweizer Chronik sowie die meisten Darstellungen, die Heinrich I. oder Heinrich II. eine Gründerrolle zuschreiben, haben gemeinsam, dass sie einen Bezug herstellen zu den Ruinen im nahegelegenen Dorf Augst. Bemerkenswert ist jedoch, dass all diese Gründungsmythen von auswärtigen Autoren stammen, zumindest von ihnen aufgezeichnet wurden, während die frühere Koloniestadt der Römer, die seit 1461 teilweise im Basler Herrschaftsgebiet lag,¹⁵³ in der Historiografie der Rheinstadt – soweit überliefert – bis ins frühe 16. Jahrhundert für die Darstellung der Anfänge der eigenen Stadt keine Rolle spielte. Das bedeutet aber nicht, dass in der Basler Oberschicht das Bewusstsein für die verfallene Römerstadt gänzlich fehlte. Dies belegt etwa die Basler Handschrift der Sächsischen Weltchronik, wo es zu Caesars Feldzügen heißt: «do wart die grossy stat ougst zerstört am rin und ward sich von allen tuschen nie so ritterlich gewert als von der selben stat, do beschochen dry striit vor. ze lest ward sy gewunen und verbernt.»¹⁵⁴ Diese offenkundig auf örtliche Rezeptionsbedingungen abgestimmte Ergänzung aus der Zeit um 1400 dürfte sich auf die bereits in der Kaiserchronik (Mitte 12. Jahrhundert) angelegte Sage von den drei Kämpfen Caesars gegen die Schwaben beziehen, wobei der Basler Bearbeiter die in der späteren Rezeption am Lech bei Augsburg lokalisierte Schlacht ins nahe Augst verlegte.¹⁵⁵

Ein kontinuierliches Interesse wurde den Ruinen in Augst aber erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts zuteil, als die von Italien her sich ausbreitende humanistische Wissenskultur nördlich der Alpen und damit auch in Basel dauerhaft Fuss fassen konnte. Für die vom humanistischen Geist erfassten Gelehrten wurde die griechisch-römische Antike zur Leitepoche, in die es sich zu vertiefen und der es nachzueifern galt.¹⁵⁶ Dies färbte selbst auf nicht vom Humanismus geprägte Gelehrte wie Felix Fabri aus Zürich ab. Der Dominikanermönch in Ulm, der sein Noviziat im Basler Predigerkloster absolviert hatte, kam in seiner 1488/89 beendeten ‹Descriptio Sueviae› auch auf die antike Stadt Augusta Raurica zu sprechen, die seiner Meinung nach durch ein Erdbeben zerstört worden sei. Als Zeugen für ihre einstige Grösse führt er die noch sichtbaren Ruinen in Augst und die dort gemachten Schatzfunde an. Zudem erwähnt er, dass die Schriftsteller den Namen der Römerstadt neuerdings auf Basel übertragen hätten.¹⁵⁷

Damit bezieht er sich vermutlich – wie ein Jahrhundert später Christian Wurstisen in seiner ‹Baßler Chronick›¹⁵⁸ – auf die oben besprochene

Stelle in Dietrich von Nieheims ‹Viridarium Imperatorum› (siehe oben, S. 79). Im Lauf des 16. Jahrhunderts kam in Basel überdies die Hypothese auf, die vermeintlich gotischen Buchstaben A. M. auf dem grossen Stadtsiegelliesen sich von einem früheren Stadtnamen ‹Augusta Minor› herleiten.¹⁵⁹

Grössere Verbreitung fand die Ortsbezeichnung ‹Basilea Rauracorum›. Sie findet sich ab den 1490er-Jahren regelmässig in Basler Drucken sowie in der gelehrten Korrespondenz.¹⁶⁰ Damit verband sich die Überzeugung, dass Basel auf dem Siedlungsgebiet der antiken Rauriker liege, ja dass seine Herrschaft weitgehend mit diesem zusammenfalle. So bezeichnet der Zürcher Stadtarzt Conrad Türst in seiner zwischen 1495 und 1497 entstandenen ‹De situ Confœderatorum descriptio› die Basler als *raurici* beziehungsweise als *rauraci*, wie er auch die Eidgenossen mit den antiken Helvetiern gleichsetzt.¹⁶¹ Gleichzeitig setzte sich innerhalb der Basler Bildungselite immer mehr die schon bei Nieheim fassbare Ansicht durch, dass die eigene Stadt eine Tochterstadt von Augst sei. 1519 schrieb etwa der aus Luzern stammende Humanist und spätere zweite Basler Antistes Oswald Myconius, die Rauriker hätten bald nach dem Zerfall von Augusta die Stadt Basel gegründet, wobei er hervorhebt, dass diese wie zu Zeiten Caesars mit den Helvetiern verbündet seien.¹⁶²

Damit rückten – wie bereits die Ausführungen Fabris zeigen – auch die römischen Überreste in Augst ins Blickfeld der gebildeten Oberschicht. Diese interessierte sich zunächst weniger für die damals noch weitgehend unter der Erde verborgenen Bauwerke als für Bodenfunde. Dabei lag für die damaligen Gelehrten eine umfassende Befragung der materiellen Relikte, wie sie die moderne Archäologie betreibt, noch jenseits des Erkenntnishorizonts. Vielmehr behandelte man figürliche Darstellungen und Gegenstände aus Bunt- und Edelmetall fast wie Trophäen, mit denen ein besonderer Prestigewert verbunden war. So erwarb sich der Kleine Rat von Basel Ende 1510 «ein bildli so des bildschnitzers gewesen und zu Ougst funden ist» für die stattliche Summe von 4 Gulden und 7 Schilling und liess es durch den Stadtschreiber Johann Gerster seinem Amtskollegen in Augsburg, dem berühmten Humanisten und Antiquar Konrad Peutinger, überreichen.¹⁶³ Das gestiegene Interesse an antiken Fundgegenständen scheint auch dazu geführt zu haben, dass nun gezielt danach geegraben wurde. Dies belegt ein Ratsbeschluss von 1514, wonach «alle die so lustig wurden zu Ougst in unnsrer herlikeit nach schätz ze graben» nach Abzug der Unkosten die Hälfte des Erlöses der Obrigkeit abzuliefern verpflichtet seien.¹⁶⁴

- 153 Vgl. Merz 1909, S. 85; Senti 1960, insbes. S. 97f.
- 154 UB, HSS, Mscr. E VI 26, fol. 69r.; hier zitiert nach Basler Chroniken 4, S. 368.
- 155 Schröder 1892, S. 84. Vgl. Basler Chroniken 4, S. 368, Anm. 2.
- 156 Zu den Auswirkungen des Humanismus auf die Geschichtsschreibung vornehmlich im deutschsprachigen Raum vgl. Joachimsen 1910; Goez 1974; Muhlack 2001; Muhlack 2002; Helmrath 2003; Helmrath 2005.
- 157 Fabri 1884, S. 118f.
- 158 Wurstisen 1580, S. 77. Wurstisen schreibt das Werk allerdings fälschlicherweise dem gelehrten Weltpriester Felix Hemmerli aus Zürich zu.
- 159 Vgl. Stumpf 1548, fol. dcc [700]r.; Zwinger 1577, S. 169, 181. Tatsächlich handelt es sich um ein in der christlichen Ikonografie geläufiges Symbol für den allumfassenden Gott, gebildet aus den griechischen Buchstaben A (Alpha-Majuskel) und ω (Omega-Minuskel). Vgl. Matzke 2015, S. 21f.
- 160 Vgl. Stockmeyer/Reber 1840, S. 96, Nr. 9; S. 99, Nr. 32; Hartmann 1943, Nrn. 663, 686, 689f. et passim.
- 161 Türst 1884, S. 3, 17. Zur Gleichsetzung der Eidgenossen mit dem antiken Volk der Helvetier vgl. Oechsli 1917, S. 155–177; Marchal 1991; Maissen 1994; Maissen 2002, S. 226–237; Lau 2008, S. 41–49, 381f.; Reinhardt 2014, S. 34–39.
- 162 Kommentar in: Glareanus 1519, S. 21.
- 163 Zit. nach Burckhardt-Biedermann 1892, S. 45; ebenso in: Stehlin 1911, S. 46, Nr. 27. Vgl. Wacker-nagel 1907–1924, Bd. 3, S. 218.
- 164 Zit. nach Burckhardt-Biedermann 1892, S. 45f.; ebenso in Stehlin 1911, S. 46, Nr. 28.

